

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halb-jährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Se. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Dezember d. J. den bischöflichen Rath, Konsistorialbeisitzer und Professor an der theologischen Fakultät in Brünn Franz Susil zum Ehrenmitglied an der Brünnener Kathedrale Kirche allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. September und 7. Dezember d. J. der Direktion der Pottenborfer Baumwollspinnerei und Weberei, dem Mühlenwerksbesitzer Alexander Ritter von Schöller, den Pächtern der Neufelder und Zillingthaler Kohlengewerke Figdors Söhne und Hermann Wittgenstein, dann den Papierfabrikbesitzern Leopold Franz Leidesdorf und Komp. die Konzession zum Baue und Betriebe einer Lokomotiv-Eisenbahn von Wiener-Neustadt nach Grammet-Neusiedl allergnädigst zu ertheilen geruht.

Der Staatsminister hat den Supplenten an der I. I. Oberrealschule in Görz Dr. Eghd Schreiber zum wirklichen Lehrer an dieser Lehranstalt ernannt.

Das Finanzministerium hat den Finanzprokuratoradjunkten und Titular-Finanzrath Dr. Franz Domlubil zum wirklichen Finanzrath bei der Finanzprokurator in Brünn ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 16. Dezember.

Das Abgeordnetenhaus hat sich bis zum 9. Jänner vertagt. Es gestattet seinen Mitgliedern, das Christfest im Kreise der Ihrigen, in der Heimat feiern zu können. Mit Wiederaufnahme der Sitzungen harren ihrer eine Reihe von Arbeiten, die wahrscheinlich ohne Unterbrechung zu Ende geführt werden, so daß hierauf sofort der engere Reichsrath seine Thätigkeit eröffnen kann.

In Abgeordnetenkreisen sprach man in den letzten Tagen lebhaft von dem bevorstehenden Rücktritte des Justizministers, und brachte dieß in Zusammenhang mit einem interessanten Briefe, den der Staatsminister an Herrn Dr. Ritter v. Hein gerichtet haben soll. Wie es heißt, ist der geistvolle Redner und Abgeordnete Dr. Ritter von Waser zum Justizminister auszuwählen.

Die „G.R.“ bringt folgendes Dementi: Einer auch in hiesige Blätter übergegangenen auswärtigen Zeitungsnachricht zufolge hätte der k. bairische Gesandte am k. k. Hofe im Auftrage seiner Regierung dem Herrn Minister Grafen v. Mensdorff in den letzten Tagen eine auf die schleswig-holstein'sche Angelegenheit bezügliche Eröffnung gemacht, welche von dem Minister in sehr bestimmter Weise zurückgewiesen worden wäre. — Wir sind in der Lage versichern zu können, daß von Seite des Grafen Bray in der genannten Angelegenheit gar keine Mittheilung an das kais. Kabinet stattgefunden hat.

Seit einigen Tagen macht ein unter dem Titel „Drei Jahre Verfassungskampf“ soeben erschienenen Buch seltenes Aufsehen in den politischen Kreisen. Es sind nicht sowohl neue Gedanken, scharfsinnige und überraschende Lösungen, welche in dem Buche gefunden werden, als vielmehr eine Anzahl pikanter Episoden und noch nicht gekannter Aeusserungen von Staatsmännern hineingestreut in eine Darstellung des dreijährigen Verfassungskampfes.

Da man überdieß eine ungarische Notabilität, die auf dem Februar-Patent unterzeichnet ist, als den eigentlichen Verfasser des Buches nennt, so ist es

leichtbegreiflich, daß die Neugierde um so größer ist, was dieser Mann von seinen ehemaligen Kollegen zu erzählen weiß, zumal derselbe dafür gilt, daß er mehr zur Satyre als zur Gemüthlichkeit hinneigt.

Wir werden in unserer nächsten Nummer einige Auszüge daraus geben.

### 17. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 15. Dezember.

Auf der Ministerbank: Schmerling, Lasser, Plener, Hein, Sektionschef Kalchberg, Ministerialrath Dessfary. Zu Beginn der Sitzung kommt eine Zuschrift des Finanzministeriums zur Verlesung, folgenden Inhalts:

Nachdem das mit der Rundmachung vom 2. Mai 1864 eröffnete Anlehen zur Beschaffung eines Betrages von 70 Millionen Gulden ö. W. in Silber nicht vollständig begeben worden ist, hat sich die Finanzverwaltung veranlaßt gefunden, die Nominalziffer dieses Anlehens von 90,791,000 fl. auf 62,500,000 fl. zu reduzieren und zur Ergänzung der mit den Gesetzen vom 17. November 1863 und vom 29. Februar 1864 bewilligten Kredite ein vom 1. Dezember 1864 zu 5 pCt. verzinsliches, in 5 Jahresraten rückzahlendes Anlehen von 25 Millionen Gulden ö. W. aufzulegen.

Es wurde nämlich von dem zur Deckung des Abganges für die Finanzperiode 1864 außer den Zuflüssen aus dem Lottoanlehen per 40 Millionen Gulden noch erforderlichen Betrage per 70,000,000 fl. die von dem neuen Anlehen per 25 Millionen Gulden bei dem Emissionspreise von 87 pCt. zu gewärtigende Barzahlung mit 21,750,000 fl.

in Abzug gebracht, wornach von dem Silberanlehen noch 48,250,000 fl. erübrigen, welcher Betrag zur Erzielung einer runden Emissionsziffer auf die Summe von 48,187,500 fl. reduziert, bei dem Emissionspreise 77-10 eine Nominalschuld von 62,500,000 fl. darstellt.

Durch diese Operation wird der mit den Finanzgesetzen vom 17. November 1863 und 29. Februar 1864 bewilligte Gesamtkredit von 109,279,309 fl. nicht nur nicht überschritten, sondern es bleiben die hievon der Finanzverwaltung bereits zugeflossenen, oder noch zu gewärtigenden Bar-einnahmen, und zwar: a. Vom Lottoanlehen per 40 Millionen Gulden zu dem Emissionspreise von 90 pCt. mit 38,400,000 fl.; b. von dem früher nachgewiesenen Restbetrage des Silberanlehens mit 48,187,500 fl.; c. und von dem neuen Anlehen zu dem Emissionspreise pr. 87 pCt. mit 21,750,000 fl. Zusammen mit 108,337,500 fl.

mithin 941,809 fl. gegen den bewilligten Kredit zurück.

In Folge dieses Beschlusses und mit Rücksicht auf die sonstigen Bestimmungen in Betreff des Steueranlehens per 25 Millionen ergeben sich nunmehr für den Staatsvoranschlag 1865 nachstehende Aenderungen:

I. Der beim Zuwachs der neueren Schuld (Band II, pag. 180) unter Post 5 für das Silberanlehen per 70 Millionen nachgewiesene Emissionspreis von 90,791,000 fl. ist auf 62,500,000 fl. somit um 28,291,000 fl. und das entsprechende Zinsenerforderniß von 4,539,550 fl. auf 3,125,000 fl. somit um 1,414,550 fl. zu vermindern.

II. Das neu eröffnete, vom 1. Dezember 1864 zu 5 pCt. verzinsliche Anlehen per 25 Millionen ist nebst den hievon entfallenden ganzjährigen Interessen per 1,250,000 fl. unter der nächsten Post 6 des Zuwachses einzuschalten. Hiedurch vermindert sich gegen den früheren Ansatze der Zuwachs an Kapital um 3,291,000 fl. an Interessen um 164,550 fl. und es ergibt sich das Zinsenerforderniß der neueren Schuld (statt 107,410,360) nunmehr mit 107,245,810 fl.

III. Mit Rücksicht auf die unter I angebeutete Verminderung des Nominalwertes der aus Anlaß des Silberanlehens zu kontrahirenden Schuld von 90,791,000 fl. auf 62,500,000 fl. wird sich auch bei der Schuldentilgung (Band II, pag. 204, Post 18) die zu tilgende 1 pCt.-Quote des ursprünglichen Kapitalstandes von 908,000 fl. auf 625,000 fl. vermindern.

Ferner stellt sich durch diese Reduktion die unter Post 20 (pag. 204) nachgewiesene Einlösungssumme von 4,309,745 fl. auf 4,026,745 fl. wovon auf das Ausland (Post 22) statt 3,709,745 fl. nur 3,426,745 fl. entfallen.

Die bare Auslage zur Einlösung der unter Titel 5 aufgeführten Obligationen (Post 23) wird statt 3,808,400 fl. nur 3,567,900 fl. und daher um 240,500 fl. weniger betragen.

Endlich entfallen von dieser baren Auslage auf das Ausland (Post 25) statt 3,298,400 fl. nur 3,085,800 fl.

IV. Die Verminderung des Kapitalstandes der in Silber verzinslichen Obligationen muß zwar auch auf das Erforderniß für Münz- und Wechselverlust (Kapitel 17, Tit. 2) eine entsprechende Rückwirkung durch Verminderung der Positionen Post 10 und 14 äußern, da aber der schließliche Erfordernißansatz per 4 Millionen Gulden nur einen approximativen Pauschalbetrag darstellt, der mit Rücksicht auf den jetzigen effektiven Stand des Silberagio ohnehin sehr mäßig gehalten ist, hat man von einer weiteren Reduktion desselben Abstand genommen.

Nach diesen Erörterungen ergibt sich bei dem ordentlichen Gesamterforderniß (wegen Verminderung des Zinsenzuwachses) eine Reduktion von 164,550 fl. ferner bei den außerordentlichen (wegen geringerer Tilgung) eine Ersparung von 240,500 fl.

zusammen demnach eine Verminderung von 405,050 fl. und ist die Gesamtziffer des Erfordernisses von 548,705,412 fl. nach Abzug des obigen Betrages auf 548,300,362 fl. richtig zu stellen.

V. Bei der Bedeckung ergibt sich eine Erhöhung dadurch, daß in Folge der Emission des neuen Anlehens pr. 25 Millionen, dessen 5prozentige Jahreszinsen im Betrage 1,250,000 fl. der Einkommensteuer unterliegen, die unter Bedeckungskapital 18 nachgewiesenen Einnahmen von der Einkommensteuer, und zwar (Band III, pag. 8) die ordentlichen um 62,500 fl. (Band III, pag. 10) die außerordentlichen um 25,000 fl. zusammen um 87,500 fl. höher zu veranschlagen sind.

Mit Zurechnung dieser Vermehrung wird sich die ordentliche Gesamteinnahme von 446,460.686 fl. auf 446,523.186 fl. die außerordentliche von 71,767.130 fl. auf 71,792.130 fl. die Einnahmen von 518,227.816 fl. auf 518,315.316 fl. stellen.

Im Entgegenhalte zu dem berichtigten Gesamterfordernisse pr. . . . . 548,300.362 fl. ergibt sich sonach ein Abgang von 29,985.046 fl. welcher gegen den im Finanzgesetz-Entwürfe (Art. V) nachgewiesenen pr. . . . . 30,477.596 fl. um 492.550 fl. geringer ist.

Dem löblichen Präsidium wolle es gefällig sein, von diesem Sachverhalte dem Finanzanschlusse Mittheilung zu machen.

Wien, 7. Dezember 1864. Plener.

Präsident erklärt, er werde diese Zuschrift in Druck legen und vertheilen lassen.

Auf der Tagesordnung steht als erster Gegenstand der Bericht des Ausschusses über das Gesetz wegen Einführung der Restitution des Zolles und der Verbrauchsabgaben bei der Zuckerausfuhr.

Berichterstatter ist Freiherr v. Niese-Stallburg.

Der Ausschuss beantragt: „es sei dem von der h. Regierung vorgelegten Gesetze beizutreten“ — ferner der Wunsch auszusprechen: „die hohe Regierung wolle eine Revision der Frachttarife bei den Eisenbahnen vornehmen.“

Diesem Gesetze zufolge sei die Rückvergütung für den über die Zolllinie ausgeführten Zucker mit Einrechnung des dermaligen außerordentlichen Zuschlages für Rohzucker von 4 fl. 55 kr. auf 5 fl. 30 kr. und für Raffinadzucker von 5 fl. 59 kr. auf 6 fl. 51 kr. von jedem Zollzentner netto erhöht zu werden.

In der Generaldebatte meldet sich Niemand zum Wort, weshalb sogleich zur Spezialdebatte geschritten wird.

Bei dem Art. 1. ergreift

Dr. Taschel das Wort, um an den Berichterstatter die Frage zu stellen, wie hoch die Summe sei, welche das Aeraar zu restituieren haben wird, da man doch dem Hause nicht zumuthen könne, eine Auslage zu bewilligen, deren Höhe es nicht kennt.

Der Berichterstatter bezieht diese Summe mit 150 — 200.000 fl.

Dr. Taschel: Diese Ziffer sei gegenüber der Steuer, welche die Zuckerindustrie zahlt und welche 7 Millionen beträgt, so gering, daß sie keineswegs geeignet sein kann, dem Nothstande dieses Industriezweiges aufzuhelfen. Bei der Finanzlage des Staates finde er also keinen Grund zu dieser Ausgabe und deshalb werde er dagegen stimmen.

Finanzminister v. Plener: Es sei wesentlich hervorgehoben worden, daß diese Industrie eine große Masse von Vorräthen habe, welche flüssig gemacht werden müssen, damit diese Industrie weiter arbeiten könne und steuerfähig bleibe. Und also die Ausfuhr

zu ermöglichen, habe die Finanzverwaltung das Gesetz eingebracht.

Skene macht darauf aufmerksam, daß die Zuckersteuer eine Consumsteuer sei und daß man deshalb nicht besteuern könne, was nicht konsumirt wird. Die Unterstützung der Ueberproduktion und der Ausfuhr habe die Staaten groß gemacht. Er sei für den Auschußantrag.

Dr. Giska glaubt, der ganze Streit beruhe auf einem Mißverständnisse. Man glaube, es handle sich darum, auf Kosten der Steuerträger eine lebensunfähige Produktion zu unterstützen, während es sich faktisch nur darum handelt, die durch den geringen Verbrauch im Inlande aufgehäuften Vorräthe für den Export flüssig zu machen.

Herbst glaubt, es sei nicht richtig, bloß den Betrag in Rechnung zu bringen, um welchen die Rückvergütung erhöht wird, es müsse der ganze Rückvergütungsbetrag in Rechnung gezogen werden, und da ergebe sich eine Gesamtsumme von etwas mehr als eine Million. Dies widerlege die Argumente des Dr. Taschel.

Eugen Graf Rinsky ist gegen den Auschußantrag. Er fürchtet, die Folge dieses Gesetzes wäre eine Steigerung der Preise im Inlande und daher eine Belastung der steuerzahlenden Consumenten.

Nachdem Skene nochmals seine Ansicht vertheidigt — spricht

Dr. Ryger. Er glaubt, der Streit sei der der Interessenvertretung, nämlich ein Streit der Produzenten mit den Consumenten. Er vertritt die Landwirth. Aus Erfahrung wisse er, daß, wenn der Fabrikant nicht prosperiren könne, so leide auch der Landwirth und er habe es in dem Bezirke, in welchem er lebt, erfahren, daß zu Zeiten, wo die Fabrikation litt, den Landwirth die Zuckerrübe verfaule, sie war unverkäuflich. Durch das Gesetz werde nicht nur die Zuckerindustrie gefördert, sondern auch der Landwirthschaft sehr unter die Arme gegriffen, weshalb er den Auschußantrag auf das Lebhafteste unterstütze.

Nach einem Schlusssatze des Berichterstatters wird zur Abstimmung geschritten und Art. I des Auschußantrages angenommen.

Bei Art. II, welcher bestimmt, daß das Gesetz bis Ende Dezember 1865 Geltung haben soll, stellt:

Dr. Taschel den Antrag, es solle statt „Dezember“ gesetzt werden „September“, da doch die heutige schlechte Rübenernte das Motiv des Gesetzes sei und man nicht in Vorhinein wissen könne, wie die nächste Ernte ausfallen werde.

Nach einer faktischen Aufklärung des Finanzministers wird auch dieser Artikel, sowie Art. III (Vollzug des Gesetzes) angenommen. Ueber Antrag des Berichterstatters wird das Gesetz sogleich in dritter Lesung zum Beschluß erhoben.

(Schluß folgt.)

**Oesterreich.**

Wien, 14. Dezember. Das Abgeordnetenhaus hat seinerzeit bei Feststellung des Staatsvoranschlages für 1862 unter Andern auch den Wunsch ausgesprochen, „die Regierung wolle das Anklebentreten

von Privatfahrten und deren Verbindung mit Frachtenbeförderung möglichst begünstigen, damit nach und nach die Beförderung von Staatswegen durch Mallefahrten vermindert und endlich theilweise aufgelassen werden könne, bis dahin aber Mallefahrten mit unbedingter Passagier-Aufnahme aufrechterhalten.“ Die Regierung hat nun in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses einen Gesetzentwurf in dieser Richtung eingebracht, mit welchem sie dem vom Abgeordnetenhanse ausgesprochenen Wunsche wenigstens theilweise zu entsprechen glaubt.

Die Hauptbestimmungen der Regierungsvorlage sind in Kürze folgende: Artikel I. Der Staatsvorbehalt des Personentransports zu Wasser und zu Lande ist mit der Beschränkung aufgehoben, daß es verboten bleibt, Extraposten zu errichten. Artikel II. Die Errichtung und der Betrieb von Privat-Unternehmungen periodischer Personentransporte unterliegen den bestehenden Gewerbe-Vorschriften und beziehungsweise den SeeGesetzen. Sie sind der Postanstalt gegenüber von jeder Verpflichtung und Abgabe befreit. Artikel III. Bei dem periodischen Personentransporte dürfen die Abzeichen der Staatspostanstalt nur von jenen Privat-Unternehmungen angewendet werden, welchen hiezu ausdrücklich die Befugniß erteilt wird. Artikel IV. Die mit diesem Gesetze im Widerspruche stehenden Bestimmungen des Postgesetzes vom 5. November 1837, dann die besonderen Vorschriften über Messagerien und Stellfahrten werden außer Wirksamkeit gesetzt. Artikel V. Die Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung, dann der Verordnung vom 27. März 1856 über die Konzessionirung der periodischen Personentransport-Unternehmungen werden dahin abgeändert, daß für solche Unternehmungen innerhalb eines Bezirkes die Gewerbebehörden erster Instanz, im Falle einer Ausdehnung über mehrere Bezirke desselben Kronlandes die Gewerbebehörde zweiter Instanz, und für Unternehmungen, welche sich über die Verwaltungsgebiete zweier oder mehrerer Kronländer erstrecken, die oberste Gewerbebehörde die Konzession zu erteilen hat, und daß hiebei ein vorläufiges Einvernehmen mit der Postbehörde nicht erforderlich ist.

**Triest, 11. Dezember.** Auf der illyrischen Halbinsel scheint es nun doch nicht gehener werden zu wollen. Jedemfalls bereitet sich etwas für das nächste Frühjahr vor. — Der türkische General Mahmud Hamdi Pascha ist mit einer Mission aus Bosnien über Ragusa hier eingetroffen. Die Abreise der Fürstin-Witwe von Montenegro nach Paris wurde Ihnen schon berichtet. Der Bruder des Fürsten hat ebenfalls eine Reise nach Turin unternommen. Derselbe hatte unter Garibaldi gefochten und nach seiner Rückkehr wurde die Garibaldi-Hymne als Volkshymne in Montenegro eingeführt. Schade nur, daß es keinen Musikanten gibt, um sie zu spielen. Genug, es schwebt etwas in der Luft über den montenegrinischen Bergen.

**Prag, 13. Dezember.** Einem Schrei der Wehmuth, freilich nur schwarz auf weiß gedruckt, begegnet man heute in den czechischen Blättern, er betrifft die plötzliche Pensionirung des genugsam bekannten Schulrathes Wenzig, Direktors der hiesigen böhmischen Oberrealschule, welcher mittelst allerh. Entschliessung in den Ruhestand versetzt wurde. Daß mit

**Feuilleton.**

**Laibacher Wandereien.**

(Der kürzeste Tag — Lichtmangel — Die Photographie — Wintermärchen — Der arme Freitag — Das meritanische Freiwilligen-Korps — Wint — Nachruf und Wunsch.)

Man merkt es, daß der kürzeste Tag nahe ist; die Tageshelle dauert nur wenige Stunden, und Leute, deren Beschäftigung viel Licht verlangt, werden fast versucht, den ganzen Tag Gas zu brennen, denn bei dem stets bedeckten Himmel ist auch die Tageshelle nicht mehr als eine Art Dämmerung. Zu den Lichtfreunden, welche durch das trübe Wetter in gelinde Verzweiflung versetzt werden, gehören die Photographen. Sie haben noch so viele Porträts zu schaffen, die alle als „Christkindl“ figuriren sollen — wenn es auch schon recht ausgewachsene Kinder oder ziemlich große „Lackeln“ sind — allein das ungünstige Licht hemmt ihre Arbeiten. Wie schwer war es sonst, sich das Conterfei einer verehrten Person, eines Freundes, einer Dame, zu verschaffen, und wie sehr hat die Photographie diesen Verkehr erleichtert! Man tauscht die Porträts jetzt, wie sonst die Visitenkarten, und auch die prudesten Schönen verschmähen es nicht, ihr Bildniß einem gewöhnlichen Bekannten zu geben und dafür das seine zu erhalten, wenn es auch ein höchst nichtsagendes Gesicht ist; es bereichert das Album und ist — Mode. Dieser lebhafteste Verkehr ist jedoch nur Folge der leichten, schnellen und wenig kostspieligen Herstellung und Vielfältigkeit eines

naturgetreuen Bildes. Wer würde heutzutage eine bedeutende Summe daran wenden, sich mit Oel- und Wasserfarben malen zu lassen, ein Porträt aus Menschenhänden zu erhalten, dessen Aehnlichkeit oft mehr als zweifelhaft ist, selbst falls es renommirte Künstler schaffen, wenn er für einen weit geringeren Preis ein Bild haben kann, das ein Strahl des Himmelslichtes hervorgezankert hat? Ein Lichtatom, ein Moment genügt, um einen ganzen Menschen zu conterseien — wie lästig dagegen, einem Maler oder Zeichner so lange zu sitzen, bis er die Züge aufgenommen hat. Daß unsere hiesigen Photographen sich große und zweckmäßige „Ateliers“ bauen, beweist, daß sie mehr zu thun haben und glänzendere Geschäfte machen, als unsere Maler. Ein Besuch bei Divischowsky, Djimsky u. kann Jedermann davon überzeugen. Der wahren, echten Kunst, die selbstständig schafft, die neue, originelle Ideen verwirklicht, kann die Photographie keinen Eintrag thun; die Thätigkeit des Malers ist ja mehr eine produktive, während die des Photographen eine mehr reproduktive ist.

Vor dem Lichte sind alle Menschen gleich, denn, ob reich oder arm, gerecht oder ungerecht, schön oder häßlich, groß oder klein, wie sie sich dem photographischen Apparate aussetzen, werden sie vom Lichte conterseit, und zwar naturgetreu, wahr. Im Lichte ist also absolute Wahrheit, und wollen wir diese finden, müssen wir nach jenem streben. Das Licht, nach dem um diese Zeit sich Viele sehnen, die liebe Jugend voran, ist jenes, welches zahlreiche Kerzen von den grünen Zweigen des Christbaums auf einen wahren Bazar von wunderbaren Herrlichkeiten und reizenden Geschenken ergießt. Man schweigt schon im Vorgefühle des traulichen Beisammenseins, der be-

haglichen Zimmerwärme, des Jubels der Kleinen und der freundigen Ueberraschungen der Großen; man studirt im Voraus die verschiedenen Interjektionen und Exclamationen, wie: Ei! Ah! Oh! Herrlich! Allerliebste! Himmlisch! Zu viel! und was dergleichen Worte sind. Ja, der Christbaum ist das schönste Wintermärchen, das aus dem Norden nach dem Süden verpflanzt wurde. Es bedarf aber zum erschöpfenden Geltendmachen seiner Reize die volle Winterlichkeit. Wenn draußen die Flocken fallen und der weiße Hermelin sich um die Erde legt, wenn das Gaslicht inmitten beschneiter Bäume, Häuser und Straßen mit ganz eigenthümlichen Glanze schimmert, wenn die Menschen wie verummte Wespenflieg über die Straßen schlüpfen und sich beilein, die hellen, warmen Stuben zu erreichen — da ist die rechte Zeit für den Christbaum. Und diese Bedingungen herzustellen, ist die Natur eben beschäftigt, möglich, daß sie vielleicht zu viel leistet und jene Kalamität hervorruft, die unter dem Namen „Schneeverwehung“ den Eisenbahnverkehr hemmt und das Eintreffen so mancher Christgeschenkes verzögert.

Auch der Abreise des fünften Haupttransportes meritanischer Freiwilligen sind die Schneestürme nicht günstig. Dieselbe war eigentlich auf vorgestern anberaumt, so daß die Einschiffung gestern hätte stattgefunden; allein, die Mannschaft soll den Wunsch geäußert haben, die Seereise nicht an einem Freitag antreten zu dürfen, und dem Wunsche soll entsprochen worden sein. So erzählt man sich nämlich. Ob es wahr ist, können wir nicht verbürgen. Der arme Freitag! Wann wird er einmal aus dem Banne gethan und seinen Kollegen, den anderen Tagen gleichgestellt werden? Wann wird einmal ein Lichtstrahl

dieser Pensionierung nicht nur das hiesige Publikum, sondern auch der Betroffene selbst ziemlich überrascht wurde, läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, und es ist bekannt, daß er gestern Vormittag noch keine Ahnung davon hatte, daß er Nachmittags nicht mehr jener Schule vorstehen werde, deren Leitung ihm vom gewesenen Kultusminister Grafen Thun seinerzeit anvertraut wurde. In ihm befreundeten Kreisen spricht man sich allgemein dahin aus, daß seine zahlreichen Verehrer zu seiner Dienstenthebung beigetragen, sie haben ihm so viele Ehrenämter aufgeladen, daß ihm zur Ausübung seines wirklichen Amtes bald nicht die nöthige Zeit geblieben wäre, und dieß dürfte seine Pensionierung veranlaßt haben. Es steht uns nicht zu, nach den Motiven des allerbh. Entschlusses zu forschen, wir wissen nur, daß die Czechisirung der Stadtschulen seiner Thätigkeit zu danken ist, daß das deutsche Element von ihm, dem gebornen Deutschen in einer Weise hintangesezt wurde, wie man dieß selbst nicht in ultra-czechischen Kreisen erwartete. Mit dem Direktorate wurde interimistisch der älteste Lehrer dieser Realschule, Herr Zapp, betraut.

## Ausland.

Wie man aus Turin vernimmt, hat der König Viktor Emanuel das Schloß Naconi an den Sohn eines piemontesischen Generals für 3½ Million Lire verkauft. Dieser junge Edelmann soll demnächst eine Tochter der Gräfin Miraflore heiraten, welche bekanntlich lange in intimen Beziehungen zu dem Regalantuomo gestanden hat.

**Paris.** Die finanziellen Verlegenheiten des spanischen Gouvernements nehmen einen sehr beunruhigenden Charakter an. Wie man vernimmt, ist der hiesige Banquier Sourdis, bekannt wegen seiner ausgebreiteten Spekulationen in Komptantgeschäften, nach Madrid berufen worden, um dem Ministerium Narvaez in seiner Geldnoth beizustehen. Man sah sich schon zu den peinlichsten Hilfsmitteln gedrängt. Täglich ist die Bank in der spanischen Hauptstadt von Leuten belagert, die ihre Noten in Metall einkösen wollen, täglich wird das ausgegebene Geld umgehend nach Bayonne exportirt und täglich wird es dort wieder von spanischen Agenten aufgekauft, um nach Madrid und von da wieder nach Bayonne zu wandern. Daß diese Manipulation nicht auf die Dauer die Proklamirung des Zwangskurses verhindern kann, liegt auf der Hand.

Die französische Regierung hat nach einigen Veränderungen den Entwurf zu einem Anlehen für Mexiko angenommen. Derselbe wird den 15. Zänner an Maximilian gesandt, um seiner Billigung unterbreitet zu werden. Man glaubt, die Anleihe werde Anfangs Mai an der Börse von Paris ausgegeben werden können. Das Kapital beträgt 500 Millionen und wird der immer mehr um sich greifenden Mode gemäß eine Lotterie damit verbunden sein.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

**Laibach, 17. Dezember.**

Gestern Abend ist der fünfte Transport mexikanischer Freiwilligen nach Triest zur Einschiffung ab-

den Aberglauben zerstören, der in so vielfacher Gestalt noch existirt? Es kann nichts Lächerlicheres geben, als das Geschick des Menschen, seines Thuns und Treibens von einem Tage oder einer Zahl abhängig zu machen. Das ist ja eine Beschränkung der göttlichen Allmacht, der Vorsehung, die doch die Geschichte der Menschen lenken soll; das widerstreitet aller Vernunft. Der englische, dänische, schwedische, holländische und amerikanische Schiffer sticht auch Freitags in See, hat auch deshalb kein besonderes Unglück, kann es eine bessere Widerlegung geben? Nun, des Menschen Wille ist sein Himmelreich, sagt ein Sprüchwort; die Einschiffung findet Samstags Statt, möge damit alles Unheil von der Expedition abgewendet sein.

Das ganze Freiwilligenkorps, mit geringer Ausnahme lauter Oesterreicher, hat nun die Reise nach Mexiko angetreten. Nur ein kleiner Bruchtheil ist zurückgeblieben, um noch die Abwicklung einiger notwendigen Geschäfte, Verbungen u. dgl. vorzunehmen, und wird dann im Frühjahr uns auch verlassen. In den Straßen, auf den Plätzen, in den Wirths- und Kaffeehäusern, wie im Theater, hat das bunte Leben und Treiben aufgehört, das durch die „Mexitaner“ hervorgerufen wurde. Es ist überall sehr still und leer geworden. In allen Geschäftsbranchen wird man den Abgang eines Elementes spüren, das ein halbes Jahr hindurch unserem sozialen Leben eine ganz absonderliche Färbung verlieh und den Verkehr schneller pulsiren machte. Die in Handel und Gewerbe eingelehrte lebhafteste Strömung wird nun von einer plötzlichen Stockung, einem halben Stillstande, abgelöst

gegangen. Das höchst unfreundliche Wetter hielt das Publikum ab, so zahlreich das Geleite zur Bahn zu geben, wie bei den früheren Anlässen. Die Musik des Regiments Erzherzog Ludwig spielte die Marsch auf dem Wege von der Kaserne bis zur Bahn, wo die Kapelle der Artillerie dann mehrere Piecen spielte. Sr. kaiserl. Hoheit der Herr Erzherzog Ernst an der Spitze einer zahlreichen Suite von Offizieren war auch erschienen. Die mexikanischen Offiziere verabschiedeten sich von Höchstselben, so wie von der Deputation des Gemeinderathes mit Worten des Dankes für das freundliche Entgegenkommen und mit der Versicherung, der Aufenthalt in Laibach werde ihnen unvergeßlich bleiben.

— Aus Haasberg, 14. Dezember, wird uns mitgetheilt: „In der verwichenen Nacht wurde in der Haasberger, zwischen Planina und Adelsberg gelegenen Waldung von Sr. Durchlaucht Prinzen Hugo zu Windischgrätz, k. k. Obrist, ein sehr starker, 76 Wiener Pfund schwerer Wolf (der dritte in diesem Jahre) am Ausrufe erlegt, so daß derselbe beim Anschusse im Feuer zusammenstürzte.“

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte.) In der nächsten Woche finden bei dem hiesigen k. k. Landesgerichte folgende Schlußverhandlungen Statt: Am 21. Dezember: Lorenz Trebar — wegen Mord. Am 22. Dezember: 1. Josef Mayr und Anton Sor — wegen Kreditspapier-Verfälschung; 2. Georg Kauz — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 3. Josef Udouc — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 4. Johann Gaperlin — wegen schwerer körperlicher Beschädigung. Am 23. Dezember: 1. Martin Knisiz und Matthäus Sormann — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 2. Johann Prasnik und Paul Prasnik — wegen Diebstahl; 3. Lukas Schwelz, Thomas Svet und Johann Meden — wegen Diebstahl; 4. Andreas Svet, Anton Svet und Anton Svigel — wegen Diebstahl.

## Vermischte Nachrichten.

Nach italienischen Blättern hat ein sardinischer Naturforscher, Professor Eufio Marini, das geheime Verfahren entdeckt und vervollkommenet, vermittelst dessen Girolamo Negato menschliche Leichname versteinerte. Seine Präparate sind unverweslich. Die Leichname bewahren ihre natürliche Farbe und können vermittelst eines einfachen Bades ganz auf ihren ursprünglichen Zustand zurückgeführt werden.

— Unlängst starb in Paris, wie Galignani's „Messenger“ berichtet, der Zwerg Richebourg, welcher, obgleich nicht so berühmt wie „General Tom Thumb“, eine historische Persönlichkeit war. Der nur 60 Centimeter große Richebourg kam in seinem sechszehnten Lebensjahre in das Haus der Herzogin von Orleans, der Mutter Ludwig Philipp's. Da ward er oft zur Versendung von Depeschen benützt, indem man ihn als Kind ankleidete und ihm wichtige Staatspapiere in die Kleider steckte. So ward er zum Verkehr zwischen Paris und den Emigrirten gebraucht; denn keinem auch noch so argwöhnischen Saneculotten fiel ein, eine Kindsmagd mit einem Kind auf den Armen anzuhalten. Die letzten 30 Jahre wohnte er in Paris in dem abgelegensten Theil des Faubourg St. Ger-

werden, und die 100.000 fl., welche monatlich mehr in Umsatz kamen, werden schmerzlich vermisst werden. Es wird sich nun erst recht als eine Nothwendigkeit herausstellen, durch Ausschließen neuer Erwerbsquellen, durch Hebung des Handels und der Industrie, durch Auceifern zur Thätigkeit ein Sinken des Wohlstandes zu verhüten. Diejenigen, denen die Obsorge für die Stadt auferlegt ist, mögen die Hände nicht in den Schooß legen!

Nicht allein in geschäftlicher Beziehung brachte die Konzentration des mexikanischen Korps für Laibach mancherlei Vortheile, auch das gesellige Leben gewann einen nicht geahnten Aufschwung; denn Offizierskorps und Chargen, selbst die Mehrzahl der Mannschafft, bestand aus intelligenten, gestitteten, an den Umgang Gebildeter gewöhnten Männern, und der Verkehr mit ihnen war in vielfacher Beziehung anregend. Das müssen auch die Damen zugestehen, die für die Krieger Sr. kaiserl. mexikanischen Majestät eine nicht zu unterschätzende Sympathie entwickelten. Die Haltung des ganzen Korps während seines Hierseins war eine im Ganzen recht musterhafte, und auch über die Detachements in Sittich, Stein und Oberlaibach sind uns stets die lobendsten Berichte zugegangen. Aus allem diesen Angeführten glauben wir auf die allgemeine Zustimmung der Bewohnerschaft rechnen zu können, wenn wir den nach Mexiko reisenden Brüdern recht viel Glück zur Fahrt und Wohlergehen im neuen Vaterlande wünschen. Möge es ihnen gelingen, ihre Aufgabe, den neuen Kaiserthron zu stützen, Bildung, Ordnung und Recht in dem zerrütteten Staate wieder einzuführen, vollständig zu erfüllen.

main. Er hatte eine krankhafte Scheu, im Publikum zu erscheinen, und soll während jener langen Zeit keinen Fuß über die Schwelle seines Hauses gesetzt haben. Von der Familie Orleans genoß er eine Pension von 3000 Francs, und erreichte das hohe Alter von 92 Jahren.

## Concert.

Gestern Abend ward im Redoutensaale Mendelssohns „Antigone“ von der philharmonischen Gesellschaft zum zweiten Male zur Aufführung gebracht. Trotz dem schlechten Wetter hatte sich doch ein großes kunstsinziges Publikum eingefunden, das dem Vortrage tiefe Aufmerksamkeit widmete, zugleich den schönsten Beifall, den die Mitwirkenden beanspruchen konnten. Die Aufführung war fast noch gelungener, als die erstmalige; die vermehrte Sicherheit des Orchesters sowie des Sängerkhors hatte ein feineres Nuanciren zur Folge, die Soli's wurden geradezu in vollendeter Weise gesungen. Die Partie des Tonführers hatte, da das Mitglied des Männerchors, welcher sie das vorigemal sang, heiser war, Herr Redweber selbst übernommen und die Direktion während dessen an den ersten Primgeiger Herrn Kapellmeister Salaba übertragen. Ueberaus mächtig war die Wirkung der einzelnen Chöre, unter denen der zweite über die Macht des Menschengesichtes, und der Bacchuschor wieder den Sieg davon trugen, obgleich in Bezug auf künstlerischen Ban dem Chor mit dem Melodram der Vorzug gebührt. Nur durch wiederholtes Anhören dieses gewaltigen Werkes kann man alle Schönheiten desselben kennen lernen, diese Erfahrung machten wir wieder an uns selbst. Während wir das erstemal unter der Wucht des Totaleindrucks standen, vermochten wir dießmal dem Detail zu folgen, und wurden schließlich in der bereits ausgesprochenen Ansicht bestärkt, daß, so lange wir die philharmonische Gesellschaft kennen, eine so schöne großartige Tondichtung in so vollendeter Weise hier noch nicht aufgeführt worden ist. Mit der „Antigone“ hat, wir wiederholenes der Verein einen Triumph gefeiert, seinen Mitgliedern einen Kunstgenuß geboten, der so bald nicht vergessen werden wird.

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

**Stuttgart, 15. Dezember.** Die Stände sind auf den 28. Dezember einberufen. Zur Vorlage kommen: Die Festsetzung eines dreijährigen Etats, ein neues Volksschul- und Pensionsgesetz, ferner ein Gesetz bezüglich Eisenbahnbauten und allgemeine Erhöhung der Befoldungen.

**Altona, 15. Dezember.** Die „Schleswig-Holstein'sche Zeitung“ schreibt: Gutem Vernehmen nach haben die Zivilkommissäre die Kieler Regierung beauftragt, auch die Verwaltung Schleswigs, ausgenommen das Post- und Telegraphenwesen, mit zu übernehmen; ob sämmtliche bisherige Räte bleiben oder neue eintreten werden, ist noch unentschieden.

**Madrid, 14. Dezember.** Die „Noticias“ schreiben: Da es offiziell ist, daß England die Rebellen auf Domingo als Kriegsführende anerkannt, so hat Minister Narvaez seine Demission eingereicht.

„Epoca“ sagt, der Ministerrath habe einstimmig beschloffen, in der Thronrede das Aufgeben Domingo's anzukündigen; die Königin habe dies abgelehnt und sei hiedurch eine Ministerkrise veranlaßt worden.

**Kopenhagen, 14. Dezember.** Der Landsting unterstützte das Ministerium, indem er die Regierungsvorlage betreffs Beschränkung der Novemberverfassung annahm. Tschernings Antrag auf Aufhebung der Novemberverfassung und des Reichsrathes wurde verworfen. Der Finanzminister hat die Auflösung des Volksthings angedroht, falls im gemeinsamen Reichsrathsausschusse die eiderdänische Opposition des Volksthings siegre. Orla Lehmann, welcher die „despotischen Eingriffe“ des Ministeriums in die Freiheit des Volkes angriff, wurde zur Ordnung gerufen.

## Theater.

Heute Samstag: **Der Sohn der Wildniß,** Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen, von Friedrich Halm.

Morgen Sonntag:  
**Die Drachenhöhle beim Nöthelstein, oder: Der Eisenhammer um Mitternacht,** Romantisches Schauspiel mit Melodram in 4 Aufzügen, von Kollmann.

Uebermorgen Montag:  
**Eine Feindin und ein Freund,** Posse mit Gesang in 3 Aufzügen, von Friedr. Kaiser. Musik von Karl Binder.

